

von polnischer Seite bereits grundlegende Arbeiten, insbesondere zum preußischen Osten, vor, doch ist dieser wichtige Bereich der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte bislang deutscherseits nicht hinlänglich bearbeitet worden. Was die Themenstellung besonders interessant macht, ist der Versuch des Autors, die Haltung des deutschen Katholizismus zu Polen vor dem Hintergrund der revolutionären Ereignisse in Deutschland nachzuzeichnen und damit die Konfliktfelder von Katholizismus und Revolution (Modernität, Umbruch) sowie Katholizismus und nationalem Projekt als grundlegende Phänomene der untersuchten Periode zu beleuchten, die bis in den Zeitraum der Staatsgründungen nach dem Ersten Weltkrieg hineinwirkten.

Das Buch ist trotz seines traditionell ereignisgeschichtlichen Ansatzes interessant aufgebaut und führt den Leser durch repräsentative Problemfelder des Gegenstands. Im Blick auf die Insurrektionen von 1830, 1846 und 1848 wird im wesentlichen die Einstellung von Ultramontanen und Reformern (als den beiden Hauptströmungen des deutschen Katholizismus) gegenüber Polen behandelt. Der Autor kann die Entwicklung der unterschiedlichen Haltungen der deutschen Katholiken zur ‚polnischen Frage‘ überzeugend im Zusammenhang ihrer Positionierung zur sozialen und nationalen Frage darstellen. Darin besteht der eigentliche Wert der Arbeit für die Forschung.

Wie der Abschnitt 1 („Katholizismus und katholische Presse“) schon vermuten läßt, konzentriert sich die Studie auf die offiziellen Verlautbarungen des deutschen Katholizismus. Es ist also eine Arbeit auf der Grundlage katholischer Publizistik und teilweise auch über diese. Archivalische Quellen werden hingegen, wie auch das Quellen- und Literaturverzeichnis dokumentiert, nur am Rande und selektiv berücksichtigt. Da Sch. vor allem auf die diskursive Ebene fokussiert, erfährt man nicht unbedingt, was wirklich geschah, sondern wie darüber kommuniziert wurde. Diese Einschränkung ist so wesentlich, daß sie dem Leser eigentlich im Titel hätte signalisiert werden sollen.

Der Autor bemüht sich sehr wohl um eine theoretische Begründung seines Vorgehens und reflektiert in der Einleitung vor allem über die Kategorien ‚Diskurs‘ und ‚Stereotyp‘. Dabei bedürfte die Feststellung eigentlich kaum mehr der Begründung, daß Foucaults Diskurs-Begriff – und auf diesen rekurriert Sch. – nur sehr bedingt als erkenntnisleitendes Konzept für die historische Forschung taugt. So bleiben Platitüden nicht aus, etwa wenn festgestellt wird, daß der Diskurs „nicht im luftleeren Raum existiert, sondern immer im Zusammenhang mit konkreten Menschen als historischen und agierenden Subjekten“ (S. 23). Wo der Autor versucht, diese theoretischen Ansätze methodisch umzusetzen, wirkt dies mitunter spekulativ und führt eher zur Verschleierung denn zur Erhellung der untersuchten historischen Prozesse. Das geschieht zum Glück nicht allzu oft, so daß seine Untersuchung durchaus einen Beitrag zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte in Vormärz und Revolution leistet. Dennoch ist der Neuigkeitswert insgesamt eher begrenzt. In den beiden Abschnitten, die sich direkt (Kap. 6) oder indirekt (Kap. 7) mit dem preußischen Osten beschäftigen, hätte die Frage nach dem Vorhandensein eines polnischen Katholizismus (spätestens 1848) und dem Umgang mit diesem erörtert werden müssen. An dieser Stelle wäre es wünschenswert gewesen, die Bedeutung regionaler Faktoren stärker herauszuarbeiten.

Rostock – Thorn/Toruń

Ralph Schattkowsky

Klaus Jochen Arnold: Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa“. (Zeithgeschichtliche Forschungen, Bd. 23.) Duncker & Humblot. Berlin 2005. 579 S. (€ 48,80.)

Folgt man Klaus Jochen Arnold, so hat es keinen deutschen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion gegeben. Vielmehr habe sich Gewalt gegen Nichtkombattanten aus einer Mischung von reziproker Brutalisierung basierend auf sowjetischen Verbrechen, geschickter Manipulation des widerstrebenden Heeres durch Hitler und seine Helfer in OKW und

SS, unverrückbaren ökonomischen Kriegsnotwendigkeiten und einer Radikalisierung infolge sich zuspitzender Umstände ergeben. Wie Teile der älteren Forschung konzentriert sich A. weitgehend auf die ersten sechs bis acht Monate der deutschen Invasion 1941/42. Das Buch enthält Kapitel zur Kriegsplanung und -vorbereitung, Radikalisierung der Besatzungspolitik, wirtschaftlichen Ausbeutung, zum „Massensterben“ der Kriegsgefangenen, zur Partisanenbekämpfung sowie Judenvernichtung. Insgesamt laufen die Aussagen des Autors auf eine seltsame Rechtfertigung für weite Teile der Heeresführung und den deutschen Landser hinaus. Konfrontiert mit widersprüchlichen Befehlen, seien manche einfachen Soldaten allerdings „überfordert“ gewesen und erschossen daher marschunfähige Kriegsgefangene und töteten Zivilisten bei der Partisanenbekämpfung, zu „überfordert“ auch, um nicht hier und da zu plündern (S. 276, 353, 354 und 480).

A.s Thesen führen ihn zu scharfer Polemik gegen große Teile der Forschung. So wird der Vf. dieser Rezension im Buch ungefähr so oft erwähnt wie Hermann Göring, nur noch weniger vorteilhaft. Interessierte Leser sind eingeladen, sich durch Vergleich mit Textpassagen der Kritisierten von der oft grob verzerrten oder verkürzten Wiedergabe durch A. zu überzeugen.

Grundlage der Studie waren umfangreiche Archivarbeiten, wobei die Auswertung von Akten etlicher Infanteriedivisionen hervorzuheben ist. Die Primärquellenbasis beschränkt sich jedoch weitgehend auf das Bundesarchiv-Militärarchiv – nicht nur, daß keine sowjetischen Archivalien benutzt wurden, mit einer Ausnahme läßt der Autor auch die (post-)sowjetische Sekundärliteratur beiseite, soweit sie die deutsche Besatzung angeht. Im Unterschied zu vergleichbaren Arbeiten verzichtet der Autor auch völlig auf die Auswertung einschlägiger bundesdeutscher Ermittlungs- und Strafverfahrensakten. Im Mittelpunkt des Interesses der Studie liegt eben nicht unbedingt die Aufklärung deutscher Verbrechen; selbst deren bloße Schilderung wird nach Möglichkeit vermieden. Abgesehen von allenfalls zwei Ausnahmen werden keine Aktionen zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung eingehender beschrieben, keine Erinnerung eines entkommenen Juden, keine Aussage eines überlebenden sowjetischen Kriegsgefangenen zitiert. Andere Auslassungen sind ebenso bezeichnend: Die Zwangsarbeit von Zivilisten oder deren Rekrutierung wird praktisch nicht thematisiert (die Wehrmacht spielte hierbei eine eigenständige Rolle), und wo vom „Arbeitseinsatz“ der Kriegsgefangenen die Rede ist, sucht man vergeblich nach den Bedingungen dieses Einsatzes oder etwa Mißhandlungen (S. 337-340). Statt dessen bewegt sich die Darstellung in der letztlich praxisfernen Sphäre von Befehlslagen und Verordnungswelten (vgl. S. 26 f.).

In der Tat wäre die wechselseitige Radikalisierung der Gewaltausübung von deutscher und von sowjetischer Seite ein wichtiges Thema, doch ohne die Einbeziehung sowjetischer Akten und in exkulpatorischer Absicht trägt der Autor hier wenig bei. Er verweist auf sowjetische Untaten vor allem gegen deutsche Truppen, es fehlt jedoch eine plausible Begründung, warum genau dies deutscherseits – besonders nach Ablauf der ersten Kriegswochen – vor allem zur Gewalt gegen Juden, andere Zivilisten sowie Kriegsgefangene im Hinterland, weniger aber in Frontnähe beigetragen haben soll. In diesem Zusammenhang fällt ein völlig unzureichender Abschnitt zur Propaganda ins Auge (S. 172-176).

Hier ist kein Platz, um auf alle Widersprüche einzugehen, die sich aus A.s Bemühen ergeben, eine auf partielle Vernichtung gerichtete oder diese bewußt einkalkulierende Politik unter Beteiligung des Heeres abzustreiten (die sich gewiß wandelte und in der Mord kein Selbstzweck war). Das konfuse Kapitel über Ernährungsfragen etwa enthält gravierende Verständnisschwächen, die in einer wenig überzeugenden Periodisierung resultieren. Dem Autor zufolge bemühten sich deutsche Heeresstellen mit verbissener Fürsorge auch um eine ausreichende Versorgung sowjetischer Kriegsgefangener. Über weite Strecken erscheint seine Darstellung besser geeignet zu erklären, warum so wenige und nicht warum so viele sowjetische Kriegsgefangene ums Leben kamen. Dies wird letztlich auf einen unvermeidlichen Notstand, Transportprobleme, Desorganisation und als verständlich bezeichnete Prioritäten für die deutsche Truppenversorgung zurückgeführt. Eine Fallstudie

über das Durchgangslager 231 in Wjasma endet mit sechs Fragen und dem Hinweis, diese „erfordern Antworten“, die jedoch ausbleiben, da eine „Zumessung von Verantwortung“ kaum möglich sei (S. 404–408). Daß die höchsten Todesraten weit entfernt von der Front eintraten oder daß in wichtigen betroffenen Gebieten im Herbst und Winter 1941 die zuvor erwarteten Gefangenenzahlen gar nicht erreicht wurden, bleibt unerwähnt. Letztlich wurde das Leben von drei Millionen Gefangenen nach A. sozusagen verschlampt – Verzeihung: Es starben „über eine Million Menschen“, wie es ohne Erläuterung heißt (S. 327).

Vor über 50 Jahren hat Gerald Reitlinger entsetzt auf die Tatsache hingewiesen, daß in den sowjetischen Gebieten unter deutscher Militärverwaltung 1941 prozentual weit mehr Juden ermordet wurden als in denen unter der – von eingefleischten Nazis geleiteten – Zivilverwaltung. Warum dies so war, diese Frage ist für A.s Argumentation nicht funktional, daher wird sie von ihm nicht gestellt, geschweige denn beantwortet. Im Kapitel zur Judenvernichtung – dem bei weitem kürzesten außer Einleitung und Fazit – lastet der Autor, natürlich neben der SS, einen Teil des Antriebs für antijüdische Aktionen von Wehrmachtstellen dem Antisemitismus der Einheimischen an, verbunden mit der falschen Aussage, daß „es in allen [besetzten sowjetischen] Gebieten zu Pogromen“ gekommen sei (S. 504 f.). Dem Umstand, daß deutsche Militäreinheiten „den Mord [an Juden] unmittelbar und auf Grund eigener Interessen [förderten]“ oder begingen, widmet der Vf. weniger als eine halbe Textseite unter Ausschluss einschlägiger Autoren wie Norbert Müller oder Hannes Heer (S. 519, vgl. S. 523). Ohne ausreichende Quellenbasis erklärt er statt dessen, daß „der Massenmord an der jüdischen Bevölkerung in der Truppe zumeist abgelehnt“ worden sei (S. 529).

Die Minimierung oder das Verschweigen von Opferzahlen, das Zuweisen der Hauptverantwortung an Hitler, die SS, das OKW, vor allem aber an die Sowjets, der Verweis auf bedauerliche Umstände, die Verwischung von Verantwortung in elaborierten Substantivierungen und Passivkonstruktionen, verbrämt mit einigen Anleihen bei der Theorie von der kumulativen Radikalisierung, all das ist wohlbekannt. Sicher finden sich einige interessante Einzelheiten, letztlich muß man sich aber fragen, worin der originäre Forschungsbeitrag dieser Studie liegen soll.

Pittsburgh

Christian Gerlach

Padomju okupācijas režīms Baltijā 1944.-1959. gadā. Politika un tās sekas. Starptautiskās konferences referāti 2002. gada 12-14. jūnijs, Rīga. **The Soviet Occupation Regime in the Baltic States 1944-1959. Policies and their Consequences.** Materials of an International Conference, 13-14 June 2002, Riga. (Latvijas Vēsturnieku komisijas raksti, Bd. 9.) Latvijas vēstures institūta apgāds. Rīga 2003. 462 S., Beitr. in lett. und engl. Spr.

In 1998 the President of Latvia, Guntis Ulmanis, called for the establishment of a commission of historians to examine in detail the consequences for the country of the Nazi and Soviet occupation regimes in the period from 1940 to 1959. The commission began its work in the same year, and since then has published fifteen volumes of carefully researched historical investigations on various aspects of the main theme. The volume under review is the ninth, and it contains thirty-five papers presented at an international conference sponsored by the commission in 2002. Scholars represented in the volume and in the conferences came from Estonia, Lithuania, Latvia, Russia, Germany, and Sweden. The dominant languages of this and earlier volumes are Latvian and English, although two papers in the present volume are in Russian. A useful feature of the present and earlier volumes is their clear effort to reach an international readership: each paper is followed by a summary, almost always in English, certainly a necessity for the papers written in Latvian. Another impressive feature is that the reported research is always referenced to archival materials, in many instances of the heretofore unused kind.

The contents of the volume follow faithfully the sequence of plenary sessions of the 2002 conference. The first section (and session of the conference) deals with methodology,